

Dortmunder Zeitung

38

Erscheint täglich.
Wochensatz: Abonnements-Preis
2 M. 25 G.

verbunden

mit dem

Inserions-Gebühren
die einspaltige Zeile oder deren Raum
25 G.

Dortmunder Anzeiger

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof“, Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Nr. 194.

Dienstag, den 19. Juli 1881.

54. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 16. Juli. [Jugendliche Arbeiter in Bergwerken.] Auf Grund des § 139a der Gewerbeordnung hat der Bundesrat nachstehende Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf Steinkohlen-Bergwerken erlassen: „Auf Steinkohlen-Bergwerken, deren Betrieb auf eine doppelte tägliche Arbeitszeit eingerichtet ist, treten die Beschränkungen des § 138 Absatz 1 und 2 der Gewerbeordnung für die über Tage beschäftigten jugendlichen Arbeiter männlichen Geschlechts über 14 Jahre mit folgenden Maßgaben außer Anwendung: 1. Die erste Schicht darf vor 5 Uhr morgens nicht beginnen, die zweite Schicht nicht nach 10 Uhr abends schließen, keine der beiden Schichten länger als 8 Stunden dauern. 2. Zwischen den Arbeitsstunden müssen den jugendlichen Arbeitern an jedem Arbeitstage Pausen von zusammen mindestens einundvierzig Stunden gewährt werden; während der Pausen darf ihnen eine Beschäftigung in dem Betriebe nicht gestattet werden. 3. Vor Beginn der Beschäftigung ist dem Arbeitgeber für jeden Arbeiter ein ärztliches Zeugnis darüber zu stellen, daß die körperliche Entwicklung des Arbeiters eine Beschäftigung auf dem Werke ohne Gefahr für die Gesundheit zuläßt. Der Arbeitgeber hat mit dem Zeugnis nach § 137 Absatz 3 der Gewerbeordnung zu verfahren. 4. In Räumen, in welchen jugendliche Arbeiter nach Maßgabe der Vorschriften unter 1 beschäftigt werden, muß neben der nach § 138 Absatz 3 der Gewerbeordnung auszuführenden Tafel eine zweite Tafel ausgehängt werden, welche in deutlicher Schrift die Bestimmungen unter 1 wiedergibt.“

[Fürst Bismarck und die Ultramontanen.] Die Stellung, welche die ultramontane Partei im Augenblicke in unserem politischen Leben einnimmt, ist ausschließlich das Werk des Fürsten Bismarck. An diese Tatsache muß man immer von neuem anknüpfen, wenn man die heutige Lage verstehen und deren möglichen Ausgang berechnen will. Die ultramontane Partei, welche nach dem Tode Pius IX. ihren Niedergang in Frankreich und Belgien tief gedemütigt war, ist vom Reichskanzler wieder galvanisiert worden. Die politische Rolle, die er den Ultramontanen anwies, hat ihnen Dank und dem Kaiser großen Kredit bei den Wählern wieder beschafft. Auch läßt sich die Politik des Fürsten Bismarck gar nicht verstehen von dem Empfang des Königs von Neapel in Neapel bis zu den augenblicklichen Verhandlungen, wenn man ein solches Resultat nicht als vom Fürsten Bismarck ausgedrückt gewollt annimmt. Fürst Bismarck brauchte das Zentrum, um es gegen die Liberalen auszuspielen, so läßt sich die letzte Reichstagsperiode zusammenfassen; er will es für die nächste Periode in gleichem und verstärktem Sinne brauchen. Das ist das Zukunftsprogramm. Daß die vom Jahre 1871 bis 1878 geführte Politik damit thatsächlich über den Haufen geworfen ist, erscheint klar. Die Ultramontanen fühlen sich demgemäß auf neue als Herren der Lage. Papst Leo XIII. hat den Maßstab der Achtung, welche er Deutschland entgegenzubringen noch nötig findet, in seiner letzten Enchiridion gegeben. Den Maßstab der Ansprüche, welche die Ultramontanen wieder zu erheben sich in der Lage glauben, gibt das Programm der schließlichen Ultramontanen, welche die aufgehobenen Paragraphen der preussischen Verfassung in die Reichsverfassung aufgenommen haben wollen. Die letzte Session des Reichstages verlief ergebnislos, weil Fürst Bismarck mit den Ultramontanen noch nicht zum vollen Einverständnis gelangt war. Die Rechnung des Fürsten Bismarck kann jetzt darauf gerichtet sein, eine hinlängliche Anzahl von Konservativen in den Reichs-

tag zu bekommen, um mit diesen und den von ihm gewonnenen Ultramontanen eine Mehrheit zu bilden. Beharrt der Reichskanzler auf dieser Taktik, so würde das klare Ergebnis das sein, daß die Stellung des Staates weit hinter die vor dem Jahre 1871 zurückgefallen wird. Bei einem solchen Verhältnis kann sich der preussische Staat auf die Dauer nicht beruhigen und die Arbeit muß demnach von neuem angegriffen werden. Befriedigt der Reichskanzler die Ultramontanen nicht, so ist die ganze Richtung seiner Politik ausganglos. Die Koalition, die sich eben um den Reichskanzler herum bildet und die ihm einen Ausgang aus diesem Dilemma brechen soll, hat sich in jener famosen Wahlversammlung gekennzeichnet, die vor einigen Tagen in den „Viktoriahallen“ stattfand, die heute noch das Geschäftsthema aller Parteien bildet und deren Fiasco zugleich ein politisches und ein moralisches ist. Die „Germania“ treibt ihren Spott mit diesen „feindlichen Brüdern“ und verweist höhnisch auf den großen Kassenjäger nach der Wahl. Unsere Gegner sind an der Arbeit, den Beweis zu führen, daß Deutschland nur liberal regiert werden kann und jede andere Politik an ihren inneren Widersprüchen scheitern muß. Daß Fürst Bismarck selbst sich an dieser Arbeit beteiligt, wird diesen Beweis, der sich an die Zukunft knüpft, nur noch unüberleglicher machen.

[Die Antisemiten.] Die „Germania“ schreibt: Wie wir hören, ist die zu gestern abend ins Brahmatische Lokal unter den Linden einberufene vertrauliche Besprechung des antijüdischen Centralwahlkomitees durch die als ungebetene Gäste eindringenden Antisemiten gesprengt worden. Die Antisemiten, u. a. Ruppel, v. Diebmann, Biedenbach etc. sollen sich in den heftigsten Angriffen gegen das Centralwahlkomitee ergangen und, nachdem die konservativen Herren das Feld geräumt hatten, selbst eine vertrauliche Besprechung abgehalten haben; eine Intervention des Herrn Cremer soll trotz aller Verheißungen erfolglos geblieben sein.

Berlin, 18. Juli. [Tagesbericht.] Nach mehrtägiger Pause traten gestern die Ihre Majestät die Kaiserin und Königin behandelnden Aerzte wieder zu einer Konfultation zusammen und wurde folgendes Bulletin ausgegeben: „Die Refonaleszenz Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin ist im regelmäßigen aber sehr langsamem Fortgang begriffen; der an der Operationsstelle bestehende, in mäßiger Tiefe führende Gang zeigt eine günstige Absonderung und wird sich erst nach vollständiger Abstoßung kleiner Gewebsteile schließen; obwohl die Kräfte zunehmen, bleiben doch noch mangelhafte kleine Störungen zu bekämpfen und sind deshalb Schwankungen des Allgemeinbefindens für die nächste Zeit noch nicht ausgeschlossen. Der Zustand ist jedoch im allgemeinen nach den Umständen ein befriedigender zu nennen. Koblenz, 17. Juli 1881. Zuf. Ruffung. Velen. Schliep.“ Die Nummer 20 der „Gesellschaft“, welche von heute ab zur Berendung gelangt, enthält die Ministerialerklärung, betreffend die Aufhebung der zwischen Preußen und Waldebyermon unter dem 31. März 1869 abgeschlossenen Uebereinkunft wegen Ausdehnung des gegenseitigen Rechtsschutzes hinsichtlich der Forst-, Feld-, Jagd-, Fischerei- und ähnlichen Frei- und Polizeibestimmungen, vom 17. Juni 1881, und die Verfügung des Justizministers, betr. die Aufhebung des Grundbuchs für den Bezirk des Amtsgerichts Weimerfen, mit Ausschluß des Bezirks der Gemeinde Wendisch, vom 28. Juni 1881. — Aus dem Wahlkreise des Herrn von Wimmerode (Ebing-Marienburger) wird der „Germania“ gemeldet, daß die Katholiken nicht geneigt seien, dem konservativen Führer ihre Stimme zu geben. Herr von Wimmerode habe vor-

den letzten Reichstagswahlen maßgebenden katholischen Persönlichkeiten die bündigsten Versprechungen wegen gründlicher Revision oder Abschaffung der Waigesetze gegeben, sei aber seinem Versprechen nicht nachgekommen, auch habe er gegen Windthorst Antrag wegen Aufhebung des Sperrgesetzes gestimmt, den der Abg. von Hammerstein für akzeptabel erklärt habe. Als bloße Staffage für konservative Wahlen wollten sich die Katholiken nicht gebrauchen lassen. Es soll von ihrer Seite bereits ein Amtsrichter Spahn als Gegenkandidat aufgestellt sein. — Mittels allerhöchster Kabinettsordre vom 5. d. M. sind folgende Dislokationen bestimmt worden: Nach der Beendigung der diesjährigen Herbstübungen ist die 3. Eskadron des westfäl. Ulanen-Regiments Nr. 5 von Geldern nach Düsseldorf, zum 1. Oktober d. J. ist der Stab des ostpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 78 von Emden nach Danaburg zu verlegen. Die zur Zeit in Eylau garnisierende Eskadron des ostpreussischen Ulanen-Regiments Nr. 8 ist nach Elbing heranzuziehen, sobald in diesem Orte eine geeignete Unterkunft sichergestellt sein wird. — Denjenigen Ländern des Belpostvereins, nach welchen Postkarten mit Antwort abgefordert werden können, ist nunmehr auch Serbien beigetreten. Das Porto für derartige Postkarten beträgt 20 G. Offiziell wird geschrieben: Die fortschrittlichen Blätter bringen einige Nachrichten über die Befestigung der Posten in Athen und Konstantinopel und über den Olympiabvertrag, welche mit dem Anspruch amtlicher Kenntnis von Entschlüssen der Regierungen auftreten, aber nur den Wert von Konjekturen und Vermutungen haben. Wenn es Zeit sein wird, Entschlüssen über die Befestigung dieser Posten zu fassen, so ist es kaum wahrscheinlich, daß das „Berl. Tagebl.“ und ähnliche Blätter die ersten und intimsten Vertrauten der Reichsregierung sein werden. Es wird sich empfehlen, Nachrichten über amtliche Absichten, so lange sie in diesen Blättern stehen, immer nur als argumenta pro contrario aufzufassen. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt anknüpfend aus offizieller Quelle: Zum zweiten Male seit kurzem versucht man es von Konstantinopel aus, glauben zu machen, daß die Pforte der türkisch-griechischen Gebietsübergabe Schwierigkeiten bereiten werde. Diesmal lehnte man das „Balt.“ die Meldung in die Welt, daß die Pforte eine Aenderung der Grenzlinie verlange. Nach allem, was wir hören, ist in diplomatischen Kreisen bisher nichts davon bekannt, daß die Pforte, mit einer solchen Forderung hervorgetreten sei, und ist auch nicht zu erwarten, daß sie mit einem solchen unerfüllbaren Verlangen debattieren werde. Es ist vielmehr nach ihrer bisherigen Haltung anzunehmen, daß die Gebietsübergabe auch fernerhin ihren normalen Verlauf nehmen werde.

* **Kiel, 15. Juli.** [Fest.] Zu Ehren der Offiziere des englischen Geschwaders fand heute ein Dinner bei dem Vizeadmiral Watsch statt. Heute abend ist von den deutschen Marine-Offizieren zu Ehren der englischen Gäste ein Gartenfest mit Konzert, Souper, Feuerwerk und Ball in dem mit elektrischem Licht erleuchteten Garten von „Bellevue“ veranstaltet, zu welchem Ihre kaiserlichen Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Heinrich, der Herzog von Coburg, der Großherzog von Oldenburg, die Prinzessinnen Henriette und Amalie von Schleswig-Holstein, sowie die Prinzen von Schleswig-Holstein-Glücksburg ihr Erscheinen zugesagt haben. Zu dem Feste sind gegen 400 Einladungen ergangen.

* **Kiel, 16. Juli.** [Das englische Geschwader.] Die Offiziere des englischen Geschwaders besichtigten heute die hiesigen Kasernen und Lazarette. — Dem Vernehmen nach wird sich Prinz Heinrich mit

dem Herzog von Coburg zum Besuch der Königin in seiner in England weilenden Eltern nach England begeben. * **München, 16. Juli.** [Wahl.] Der „Schlesische Kurier“ bringt auf Grund der Resultate der Wahlmännerwahlen zum bairischen Landtag eine Zusammenstellung über den mutmaßlichen Ausfall der Abgeordnetenwahlen, der zufolge 88 Abgeordnete der Liberalen, 17 der Konservativen und 71 liberaler Abgeordnete gewählt werden dürften.

Ausland.

* **Wien, 16. Juli.** [Kaiser-Zusammenkunft.] Der „Presse“ zufolge würde die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Josef am 6. oder 7. August in Jschl oder Salzburg stattfinden. Die Wahl des Ortes sei dem Kaiser Wilhelm anheimgestellt worden.

* **Prag, 16. Juli.** [Verurteilung.] Das Landesgericht hat wegen des Straßenraubs am 30. Juni 6 Personen zu Arreststrafen in der Dauer von zehn Tagen bis 3 Wochen verurteilt.

* **Agram, 15. Juli.** [Wahl.] Die amtlichen Blätter von Wien, Pest und Agram werden am Sonntag die auf die Aufhebung der Militärzensur bezüglichen, vom Kaiser vollzogenen Schriftstücke: ein Manifest an die Grenzer, Reskripte an die Landeskommandierenden, Generalfeldzeugmeister v. Philippovich und Feldmarschallleutnant Graf Pejačević, sowie die bezüglichen Durchführungs-Verordnungen veröffentlichen.

* **Paris, 15. Juli.** [Aus Tunis.] Der Chef der tunesischen Mission, Akkappa Pascha, hat heute abend die Rückreise angetreten, derselbe begibt sich direkt nach Tunis. — Aus Tunis wird gemeldet, nach dem neuesten dort eingegangenen Nachrichten scheinen die Aufständischen in Sag geneigt, sich zu unterwerfen. — Die letzten Meldungen des Oberst Brunetiere sind aus Ainbeida vom 14. fr. abends datiert. Nach denselben hatte Oberst Brunetiere während des ganzen Tages den in der Richtung gegen Astoura stehenden Ben in einer Distanz von 3 Kilometern verfolgt, ohne denselben erreichen zu können. Von Ainbeida verlor er in dem Gefechte vom 13. fr. wurden an 70 Mann angeschlagen; gegen eine offensive Rückkehr der Aufständischen seien Vorkehrungen getroffen.

* **Paris, 15. Juli.** [Wahl.] Die allgemeinen Wahlen zur Deputiertenkammer sind, wie aus einem vom Minister erlassenen Zirkularschreiben hervorgeht, für den 2. Oktober d. J. in Aussicht genommen. — Die französische Panzerflotte ist gestern vor Sag angelangt.

* **Paris, 16. Juli.** [Parlamentarisches.] Revue.] Der Senat wählte Verhelot an Stelle Du-faures zum lebenslänglichen Senator. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. Das Gesetz betreffend die Pressefreiheit wurde angenommen. — Der Polizeipräsident von Paris, Andrieux, hat seine Entlassung gegeben, um in der Deputiertenkammer den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die Organisation der Polizeipräfectur, von dem er meint, daß er die Polizeipräfectur desorganisieren werde, bekämpfen zu können. — Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Schreiben des Präsidenten der Republik an den Kriegsminister, General Farrer, in welchem der Präsident seine Befriedigung über die am letzten Donnerstag abgehaltene Truppenrevue ausdrückt und sagt, daß die Truppen durchweg Bravour, feste Haltung und militärischen Geist bewiesen hätten.

* **Paris, 17. Juli.** [Ernennung.] Aus Tripolis.] Der Direktor der Departemental- und Kommunalangelegenheiten im Ministerium des Innern, Camescasse, ist zum Polizeipräsidenten von Paris er-

* Auf der Rümingsburg.*

Roman von Marie Widdern.

1) Man nannte den Rittmeister Konrad von Rümpling immer noch „Herr von Rümplingsefel“, und doch gehörte ihm schon seit Jahren kein Morgen Aderland mehr auf dem reichen, weithinläufigen Terrain des Ritterguts, das sich seit Jahrhunderten der Familie derer von Rümpling erhalten. Das einzige, was der Rittmeister außer einem gewiß äußerst geringen Barvermögen mit Zug und Recht sein Eigentum nennen durfte, war das alte Schloß, die sogenannte Rümplingsefel, und hinter ihr der langgestreckte verwitterte Garten, mit der Ruine eines Hauses darinnen, von der niemand eine Ahnung hatte, zu welchen Zwecken sie einst gedient — die seltsame, teils topf-, teils armlosen Skulpturen mit eingerechnet, auf denen die Jahre schon Moos ansetzen ließen, und die doch noch, trotz ihrer ins Auge fallenden Gebrechlichkeit, den verschiedensten Bacherdiensten, bei ihrem Streben nach aufwärts, zur Stütze dienten.

Im neuen Schloß, dem sogenannten Palais, das der Vater des Rittmeisters erbaut, hatte sich ein Kapitalist aus der Stadt niedergelassen, man wußte nicht, wie er dahin gekommen, mit welchem Recht, genau, eines Tages, es war kurz nach dem Tode der letzten Frau von Rümpling, erschien der Rittmeister auffallend bleich am Frühstückstisch, wo die junge Erzieherin seines einzigen Töchterchens die Gausfrau repräsentierte. Er künzte derselben an, sie habe sich in aller Eile zum Umzuge vorzubereiten, da man schon innerhalb dreier Tage das Palais verlassen und nach dem schon seit Jahren für unwohnlich gehaltenen alten Schloß überziehen müsse, da das Rittergut einen neuen Herrn erhalten habe.

Alle den erkaunten Fragen, wie denn so plötzlich diese Veränderung möglich geworden, sagte der Rittmeister nur ein kurzes „man frage mich nicht!“ gegenüber, und so blieb denn jedermanns Phantasie überlassen, sich selbst die Erklärung zu schaffen. Ein Verkauf konnte hier unzulänglich statgefunden haben — das Gut war schuldlos — und doch erklärte sich der Rittmeister nach Ueberlegung in den Stammbaum seiner Väter für

nahezu ruiniert — er konnte auch nur die Wahrheit gesprochen, keineswegs übertrieben haben — denn, wenn er bisher mit beinahe fürstlichem Luxus aufgetreten war, so erschien sein Leben von nun an nahezu armlich.

Die Domestiken wurden bis auf ein altes Inventar entlassen, das schon seit den Kinderjahren des Rittmeisters der Familie diene und nun unzulänglich zu einer Person avancierte, die nicht weniger als alles in allem war — ja, man verlaufe sogar die Familienbrillanten und setzte alles im Hause auf einen durchaus kleinbürgerlichen Fuß. Inzwischen hatte sich der neue Besitzer, ein Herr Arthur Holländer, mit vielem Glanz und bestmöglicher Würde auf dem Rittergut eingeführt, den reichen, durchgehend hochadeligen Nachbarn seine Besuche gemacht und die Gegenbesuche empfangen. — Ja, sie waren wirklich alle gekommen, die hohen Herren Grafen und Barone, eines teils, weil sie neugierig darauf waren, wie dieser simple Bürgerliche sich auf dem ungeheuren Edelhof ausnehmen, anderenteils aber auch aus Rücksicht für die Gattin Holländers, die von Geburt eine glückseligste und die Witwe eines Obristen von Widen war.

Mit den nunmehrigen Bewohnern der Rümplingsburg aber suchte Holländer, der sich, weiß Gott wie, den Titel eines Kommerzienrats errungen, durchaus keine Verührung; ja, er wies sie sogar augenscheinlich, und um ein Begegnen zwischen ihnen, wenigstens auf Rümplingsefel, noch besser gesagt Holländersefel, gänzlich unmöglich zu machen, trennte er das kleine Terrain des alten Schlosses von dem weiten des Ritterguts durch eine feine Mauer, die er aber, weil er sich mit diesem Bau zum allgemeinen Gelächter gemacht, schon im nächsten Jahre wieder niederreißen ließ.

Uebrigens sprach man viel auf den Edelhof in der Umgegend — in den exklusiven Gesellschaften der neuen Residenz, ja selbst bei Hofe von der seltsamen Absonderung der beiden Nachbarn — man witterte interessante Geheimnisse und es entspann sich ein förmlicher Wettstreit, Licht in die Sache zu bringen. Ja, selbst Se. Durchlaucht der alte Fürst gelang, neugierig zu sein und suchte bei einem zufälligen Begegnen mit dem Rittmeister denselben zu einem Gespräch zu nötigen, aber das schöne Gesicht Konrad Rümplings verblaßte sich nur und erschien mit einem male selbstgefurcht und alt: „Durchlaucht verzeihen“, sagte er fest

— „ich will jede Ihrer Fragen beantworten — diese eine aber kann ich nicht!“

Der Fürst, ein Mann, der ihn an Ihren weit überlegen und immer ein Gönner, ein Freund beinahe der Familie von Rümpling gewesen war, schüttelte mißbilligend den grauen Kopf. „Rittmeister“, sagte er so nach und blickte fest in das große braune Auge Konrads — „dann fürchte ich, Sie haben mit dem Mann da verblüht — gepöbelt — um Haus und Hof, und haben verloren.“

„Durchlaucht!“ Die Worte des Fürsten, beleidigten Stolz und blickten über das schöne, ernste Mannesge-
sicht, „ich gepöbelt?“ und mit diesem Manne das?
— „Nein, so niedrig dürfen Sie nicht von mir denken — so weit verzeiht — ein Rümpling sich nicht“, wollte er sagen, aber selbstamerweise verbesserte er sich und sagte schnell hinzu — „soweit verzeiht ich mich nicht.“

Damit war die Sache abgethan, für immer, wie Se. Durchlaucht meinte, und niemand wagte weiter eine Frage. — Allmählich — die Zeit löst ja jede Begierde — beruhigte man sich auch über die geheimnisvolle Geschichte, man hörte auf, neugierig zu sein und das Tagesgespräch kehrte sich anderen Dingen zu — zur schließlichen Erleichterung des Rittmeisters, der ja nur der abnehmenden Antworten auf lästige Fragen überhoben war.

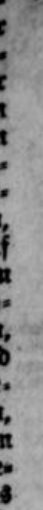
Der Sommermonat zeigte in diesem Jahre seine heiterste Miene, der Himmel schien nur azurblau sein zu können und ganz seine übrigen Farbentöne vergessen zu haben — die Sonne lächelte unausgesetzt dazu und auch jetzt senkten sich ihre Strahlen beinahe ermüdend, trotz des frühen Vormittags, auf die knospende, duftende Erde und güteten mit neugierigem Eifer in den wunderlichen Garten der Rümplingsburg mit seinen riesigen, selbst am gezeichneten Grasplätzen, die bald Fieberwägen zu imitieren schienen, bald altmodischen, verstaubten Buchstaben nachgebildet waren. Die beiden Nachbarn, die da sich gegenüber an einem Steinische saßen, thaten nichts, als die brennende Luft von ihrem Scheitel zu halten, denn weder das stolze, tragende Haupt des kaum vierzigjährigen Mannes, noch das reizende goldblonde Lockenhaar des jungen Mädchens ihn gegenüber erschien beengt — ungehindert konnten die großen Strahlen, die sich durch das Blättergewirr der alten Bäume hielten, auf ihren Scheitel

spielen, ja, so vertieft schienen die beiden in die Blätter, Blüthen und Wappentafeln da vor ihnen auf dem Tische, daß sie die fast sengende Luft kaum empfanden.

„Siehst Du, Papa“, sagte die junge Mädchen in freudiger Lebhaftigkeit, indem sie mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf eine Stelle in dem seltsamen Bildnis wies, das ihr zunächst lag — „haben wir da nicht die ganze Geschichte? Dieser Fürst und wie vom Himmel herabgefallene Kunt ist, dem Rümplingschen Stammbaum zufolge, demnach Dein Väterverwandter. — Sieh her“, fuhr sie noch eifriger fort, „diesem Zweige des alten Geschlechtes, dessen Namen wir tragen, gehört er an — und hier“, sie wandte sich hastig von dem Blatte fort und schlug einen alten nebenliegenden, in Schweinsleder gebundenen Folianten auf, „und hier steht es ja deutlich — schwarz auf weiß: Anno — ja, Papa, die Jahreszahl ist selbstamerweise so vertriebt, daß sie nicht zu entziffern ist, sagen wir also anno 1600 — so lange wird es doch entschieden her sein — verheiratete sich Richard Konrad von Rümpling auf der Rümplingsburg — unser paradiescher Aufenthalt jetzt“, schaltete sie spöttisch ein — „mit dem hochadelichen Fräulein Stefanie von Barrening — drei Söhne segneten diese Ehe — der älteste, Junter Martin — Papa, das ist unser Ahn, Du hast mir ja selbst auf dem Stammbaum gezeigt“, unterbrach das junge Mädchen sich wieder, fuhr dann aber gleich darauf fort — „übernahm nach dem Tode des Vaters den Ritterhof, der zweite starb unvermählt in einem Zweikampf, der dritte aber, der prächtige Joachim, wie Nachbarn und die Höflichen ihn nannten, machte der Familie gar viel zu schaffen — liebte er doch die schönen Künste mehr, als so einem hochgeborenen Herrn zukommt, er führte den Reizel ebenso gewandt wie Pinsel und Paletten, ja, er dichtete sogar und sang Rümplinglieder wie ein fahrender Spielmann. Natürlich pöbelte man ob solchen Gebahren — die Eltern zürnten und als ihn der gestrenge Herr Vater und die hochbelle Mutter ernst in die Schranken verwiesen, in denen sich der Weltmann zu halten hat, da meinte er noch, was es denn so gar Unrechtes sei, das er getrieben, und beschloß die Richter der Eltern und aller Welt. Da man aber nicht aufhören wollte, sein Gebahren zu tadeln, machte er kurzen Prozeß und eines Tages war Joachim von der Rümplingsburg verschwunden.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.



n
 g
 te
 n

n
 n
 3.
 4
 d
 3
 2

ob
 uf
 I-
 un
 in
 es
 in
 id
 te.
 n.
 r.
 ie
 en

er,
1.
er3
13.

dr.
iv.
51.
del.

ner
ner,

tit,
sta
09.
ffer
bert

ein,
hell.
abt,
56.

cher
rnst
riede
r. 9.
eres

ter:
137.
men
Rarl

dare
 h 3.
 reber
 Adolf
 npt,
 pei.
 cuen.
 Berg.
 7 M.
 agen.
 des
 26 L.
 ische.
 nrit.
 16 L.

1. des
 2. des
 3. des
 4. des
 5. des
 6. des
 7. des
 8. des
 9. des
 10. des
 11. des
 12. des
 13. des
 14. des
 15. des
 16. des
 17. des
 18. des
 19. des
 20. des
 21. des
 22. des
 23. des
 24. des
 25. des
 26. des
 27. des
 28. des
 29. des
 30. des
 31. des
 32. des
 33. des
 34. des
 35. des
 36. des
 37. des
 38. des
 39. des
 40. des
 41. des
 42. des
 43. des
 44. des
 45. des
 46. des
 47. des
 48. des
 49. des
 50. des
 51. des
 52. des
 53. des
 54. des
 55. des
 56. des
 57. des
 58. des
 59. des
 60. des
 61. des
 62. des
 63. des
 64. des
 65. des
 66. des
 67. des
 68. des
 69. des
 70. des
 71. des
 72. des
 73. des
 74. des
 75. des
 76. des
 77. des
 78. des
 79. des
 80. des
 81. des
 82. des
 83. des
 84. des
 85. des
 86. des
 87. des
 88. des
 89. des
 90. des
 91. des
 92. des
 93. des
 94. des
 95. des
 96. des
 97. des
 98. des
 99. des
 100. des

Herten
einen
le des
Rob-
lebung
at eine
entlich
werden

geker	2340
en De	2341
Dubbels	2342
etwood	2343
driftes	2344
t, wagh	2345
r. In	2346
gering	2347
edger,	2348
n reger	2349
i unge	2350
nhalten	2351
egiten	2352
en noch	2353
afgebr	2354
2. 1822	2355

